

„Ein Mensch und zwei Leben“

Gießener Historikerin Anne C. Nagel legt lesenswerte Biographie über Erwin Stein (1903-1992) vor / Präsentation in der UB

Von Heidrun Helwig

GIESSEN. Der gravierende Geldmangel, die massiven Zerstörungen, die machtvolle Konkurrenz: Für die Gießener Universität drohte es nach Ende des Zweiten Weltkrieges keine Zukunft zu geben. Zumal der Lehrbetrieb ohnehin seit dem 8. März 1945 eingestellt war. Das hatten die Besatzungsmächte nämlich für alle deutschen Hochschulen angeordnet. Und für den akademischen Wiederaufbau hatte das Land Groß-Hessen andere Optionen: Marburg war nahezu zerstört und konnte bereits im Oktober 1945 wieder öffnen. Frankfurt war zu groß und renommiert, um angetastet zu werden. Und Darmstadt bediente besonders innovative Fächer. Doch die Ludoviciana wollte sich keinesfalls auslöschen lassen – aber auch die „schmerzliche Verstümmelung“ der alten Tradition durch die Etablierung der „Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin“ im Mai 1946 nicht hinnehmen. „Dass es am Ende nicht dabei blieb, ist Erwin Stein zu verdanken“, betont Anne C. Nagel. Denn „wie kein anderer Hochschulort in Hessen schien Gießen den Raum für grundlegend Neues zu bieten“. Tatsächlich wurde „das beharrlich erstrebte Ziel“ am 2. Juli 1957 erreicht und sogleich „die Verdienste Erwin Steins um die Hochschule mit der Ernennung zum Ehrensenator gewürdigt“, schreibt die Gießener Historikerin in der gerade publizierten ersten Biographie „Ein Mensch und zwei Leben: Erwin Stein (1903-1992)“.

An JLU überaus präsent

In Grünberg geboren, verband den ältesten Sohn eines Bahningenieurs eine enge Verbindung zur einstigen Ludoviciana. Dort absolvierte er – neben Heidelberg und Frankfurt – sein Studium der Rechtswissenschaft. Dort promovierte er 1928 mit einer zivilrechtlichen Arbeit. Und als Gießener Alumnus wurde er zum politischen Wegbereiter des Neuanfangs. Noch immer ist der Name des „ruhigen, besonnenen Mannes, der sich gern in Gesellschaft begab, dort viel und lebhaft diskutierte, ohne jedoch die Gespräche zu dominieren“ im akademischen Leben der JLU überaus präsent. Sein einstiges Wohnhaus in Annerod hat er der Universität als Gästehaus für Wissenschaftler aus dem In- und Ausland vermachte. Kurz vor seinem Tod am 15. August 1992 gründete er die nach ihm benannte Stiftung, die für hervorragende wissenschaftliche Werke den Erwin-Stein-Preis sowie Stipendien verleiht. Zudem trägt auch das frühere Finanzamt in der Goethestraße, das der JLU vor allem als zentrale Studienberatung dient, seinen Namen. Unter dem Titel „Richter, Minister, Stifter“ hat Anne Nagel im Winter 2016 in einer Ausstellung in der Unibilothek Aspekte eines „bewegten Lebens in bewegter Zeit“ präsentiert. Und nun hat sie die Ergebnisse ihrer Forschungen, die – wie es im Nachwort heißt – von der Erwin-Stein-Stiftung „angestofen und materiell ermöglicht“ wurden, als Buch vorgelegt.

Untergliedert ist die lesenswerte Studie chronologisch in zwei Teile. Denn „wohl selten lässt sich in einer Biographie eine so klare Trennung in eine Zeit davor und danach treffen, und selten auch lassen sich derart prägnante Unterschiede in den Lebensphasen eines Menschen feststellen“, schildert die Historikerin. Unter der Überschrift „Werde, der Du bist!“ nimmt sie die erste Hälfte von Steins Leben in den Blick, „in der die Fundamente seiner Persönlichkeit gelegt wurden und sich die persönlichen charakterlichen und geistigen Entwicklungen vollzogen“. Deutlich wird dabei der „soziale Aufstieg durch Bildung“. Der Besuch einer höhe-



Richter, Minister, Stifter: Erwin Stein war überaus erfolgreich. Foto: Erwin-Stein-Stiftung

ren Schule und ein Studium waren nach der Jahrhundertwende und in dem kleinbürgerlichen Milieu keineswegs selbstverständlich. Zumal für die Eltern zudem mit erheblichen Kosten verbunden. Für die Träumereien des wissbegierigen Sohnes fehlte folglich das Verständnis.

Als Jugendlicher brannte Erwin Stein für ein Leben als Schriftsteller. Dem Studium der Germanistik und Philosophie sollten ein Volontariat in einer Verlagsbuchhandlung und eine Promotion folgen. Dieser Plan führte allerdings zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen in der Familie. Aus dem Streit um die Berufswahl ging der Vater schließlich als Sieger hervor. „Sicher ist, dass Erwin Stein schon nach kurzer Zeit an der Universität Heidelberg

Geschmack fand an der Juriserei und sich mit Feuereifer in die Arbeit stürzte.“ Nach der Promotion in Gießen verlobte sich der Jurist mit Hedwig Herz, die er Mitte der 1920er Jahre kennengelernt hatte. Im Frühjahr 1931 heirateten die beiden – nachdem der Jurist am Amtsgericht Bidingen „endlich in den Staatsdienst eingetrückt“ war. Doch das Glück war nur von kurzer Dauer. Zwei Jahre später kam Adolf Hitler an die Macht und schon bald galt der Jurist allein deshalb als „politisch unzuverlässig“, weil er mit einer Jüdin verheiratet war. Als auch die Steins antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt waren, zog das Ehepaar Konsequenzen und kehrte der oberhessischen Provinz den Rücken, um in der großstädtischen Anonymität Offenbachs freier leben zu können. Vor dem Neuanfang erklärte Hedwig ihren Austritt aus der jüdischen Gemeinde, damit der nun als Anwalt niedergelassene Ehemann keine weiteren Nachteile in Kauf nehmen musste. Freilich vergebens. Erwin Stein wurde zwar als bald ein

gefragter Advokat, vor allem auch für jüdische Offenbacher Bürger, doch die beiden blieben gesellschaftlich isoliert. Hedwig Stein lebte in diesen Jahren in dauernder Angst: um ihren Mann, um ihre jüdischen Familienangehörigen und Freunde, um sich selbst. Sie erkrankte an Depressionen. Im Frühjahr 1942 deportierten die Nationalsozialisten ihre jüngere Schwester Lilly nach Osten. Als Hedwig Stein im März 1943 eine Vorladung zur Gestapo erhielt, musste sie befürchten, das gleiche Schicksal zu erleiden. Aus Verzweiflung nahm sie sich am Morgen des 23. März 1943 das Leben. Für den Ehemann ein schwerer Schlag, der sein künftiges Leben mitbestimmen sollte.

Im Oktober 1943 aber wurde der Pazifist zunächst Soldat. „Ungedient, gesundheitlich eingeschränkt und überdies mit einer jüdischen Frau verheiratet, war er bis dahin vom Militärdienst freigestellt worden.“ Drei Tage vor Kriegsende geriet er nahe Hamburg in englische Gefangenschaft und wurde Ende Juli in die amerikanische Besatzungszone nach Hause entlassen.

Unter dem Titel „Es muss alles anders werden!“ widmet sich Anne Nagel im zweiten Teil dem Politiker Erwin Stein. Nach 1945 trat „der stille, zeitbedingte auf Berufsarbeit und Familie reduzierte Offenbacher Rechtsanwalt energisch ins Licht der Öffentlichkeit“, fasst die Historikerin zusammen. Und fügt hinzu: „Nicht nur vorübergehend, sondern bis fast an sein Lebensende.“ Zu Beginn angesehene sich der Jurist in der Kommunalpolitik seiner Heimatstadt, trat der CDU bei und heiratete mit Lotte Lena Prigge eine von Hedwig Herz ganz

verschiedene Frau: „Mit ihr erhielt er eine extrovertierte und begabte ‚Managerin‘ zur Seite.“ Den Posten des Oberstaatsanwalts in Gießen sowie des Generalstaatsanwalts von Groß-Hessen lehnte er ab. Denn: „Erwin Stein wollte politisch aktiv an der ‚Schaffung einer gerechten Ordnung‘ beteiligt sein“, so Anne Nagel. Seinen Landsleuten warf er mangelnde Zivilcourage und einen fatalen Hang zur „Knechtlichkeit“ vor und prognostizierte düster, dass die „Erziehung des deutschen Volkes zur Demokratie“ ein schwieriger Prozess sein werde.

Großer persönlicher Einsatz

Mit großem persönlichem Einsatz kämpfte er für soziale Gerechtigkeit und eine christliche Erziehung der Jugend. Eine erste gewaltige Herausforderung stellte die Ausarbeitung einer neuen hessischen Verfassung dar. Zunächst formulierte er im Auftrag der CDU eine umfangreiche Stellungnahme und gehörte 1946 dem Verfassungsausschuss an. Dabei galt „seine nimmermüde Verhandlungsbereitschaft als legendär“, und gleichzeitig habe er sich als Experte für den Aufbau eines demokratischen Bildungssystems profilieren können. Tatsächlich wurde Erwin Stein 1947 Kultusminister. Ausführlich stellt die Historikerin sein Ringen um eine Schulreform dar und unterstreicht, dass sein „Eintreten für mehr Religion im staatlichen Erziehungswesen nachgerade missionarische Züge besaß“. Ende 1949 übernahm er auch noch das Amt des Justizministers. Nach dem Wahlsieg der SPD ein Jahr später und der massiven Niederlage seiner Partei hielt er nach anderen Perspektiven Ausschau. Als bald wurde er Richter beim Bundesgerichtshof, zog aber „hinter den Kulissen schon an den Fäden für seine Berufung an das Bundesverfassungsgericht“, ist in der Biographie nachzulesen. Dessen Gründung stand 1951 unmittelbar bevor. „Bis heute sind die beiden großen Voten, die Stein dafür verfasste, in Erinnerung, als es 1956 um das Verbot der KPD und 1971 um die Grenze der künstlerischen Freiheit im Zusammenhang mit Klaus Manns Roman ‚Mephisto‘ ging“, schreibt Anne Nagel.

Kritik am KPD-Verfahren

Gerade im Zusammenhang mit dem KPD-Urteil war Stein zuletzt durch Forschungen von Josef Foschepoth in die Kritik geraten, der ihm nicht nur bescheidene, eine „bedenkliche Rolle“ in dem Verfahren gespielt zu haben, sondern vor allem als Berichterstatter im Ersten Senat für ein „höchstrechtlich gefälschtes Vernehmungsprotokoll“ verantwortlich zu sein. Die Gießener Wissenschaftlerin

weist diese Darstellung ihres Freiburger Kollegen zurück. Wortreiche Passagen in der Mitschrift der Befragung und der „Selbstauskunft“ des in den Westen geflohenen SED-Funktionärs Georg Wilhelm Jost bebrühten schlicht auf der Übernahme früherer Aussagen, „um die ohnehin schon überlange Vernehmung nicht noch weiter auszu dehnen“. Zudem geht aus den umfangreichen Anmerkungen hervor,

dass das Original des Protokolls bislang nicht aufgefunden wurde, nur Kopien existierten und sich so fehlende Unterschriften erklärten. Das Schlusskapitel ist dann dem „Elder Statesman“ gewidmet, der sich nach der Zeit am Bundesverfassungsgericht in Annerod niederließ. „Doch legte Stein dort nicht etwa seine Hände in den Schoß, sondern ergriff noch im Ruhestand viele Gelegenheiten zur öffentlichen Wirksamkeit.“

WEITERE INFOS

- Anne C. Nagel: Ein Mensch und zwei Leben: Erwin Stein (1903-1992), Böhlau Verlag Köln 2018, 232 Seiten, 35 Euro.
- Die erste Biographie über Erwin Stein stellt die Gießener Historikerin am Mittwoch, 13. Februar, um 18.15 Uhr auf Einladung der Erwin-Stein-Stiftung und der Universitätsbibliothek im Zeitschriftenlesesaal in der Otto-Behagel-Straße 8 vor. Dabei gibt die Gießener Historikerin Auskunft über „beide Leben“ Erwin Steins. Im Anschluss besteht die Gelegenheit zu Nachfragen und Diskussion.



Erste Stein-Biographin: die Historikerin Anne C. Nagel. Archivfoto: Friede